

Liebe zu Sprache und Musik

Constantin Göttfert aus Wien ist als Gisela-Scherer-Stipendiat ins Hausacher Molerhiisle eingezogen

Seit dem 1. März ist Constantin Göttfert für drei Monate Wahl-Hausacher. Der Autor und Musiker aus Wien wurde nur vom Wetter unfreundlich empfangen – als Stadtschreiber und Gisela-Scherer-Stipendiat fühlt sich nach einer guten Woche schon sehr wohl in der Stadt.

VON CLAUDIA RAMSTEINER

Hausach. Etwa einmal im Jahr genießt es Constantin Göttfert, irgendwo bei einem Stipendium »mal schnell in etwas anderes einzutauchen«. Nicht nur andere Orte, auch andere Lebensweisen interessieren und inspirieren ihn. Dass er allerdings direkt in sein Stadtschreiberdomizil ein Klavier geliefert bekommt, das war noch nie da. »Ich durfte es mir sogar selbst aussuchen«, freut sich der Schriftsteller und Autor aus Wien und postete sogleich ein Bild davon auf seiner Facebook-Seite.

Constantin Göttfert hat sich viel Arbeit nach Hausach mitgebracht: eine aktuelle Auftragsarbeit für das Vorarlberger »Museum der Sätze« und seinen neuen, dritten Roman, der in einem aussterbenden Dorf in einem heruntergekommenen Hotel spielt. Zuviel will der Autor noch nicht verraten – aber es geht um das Thema, um das es derzeit überall geht: um Flüchtlinge. »Das Thema beschäftigt unglaublich viele Menschen«, sagt er und erzählt von einer Anthologie der Kafka-Gesellschaft, für die Schriftsteller Kafka-Texte in die heutige Zeit übertragen. »Obwohl das nicht vorgegeben war, haben wir fast alle die Flüchtlinge zum Thema genommen.« Vielleicht, weil das Thema sensible Menschen so sehr entsetzt, dass es unbedingt behandelt werden muss, glaubt Göttfert.

Der Rechtsruck in Österreich und in Europa deprimiert ihn: »Unsere Politiker sind überfordert mit der Situation, Österreich legt da einen großen Provinzialismus an den Tag.« Dass sich der österreichische Außenminister darstellt, als hätte er mit der Schließung der Grenzen das Problem gelöst und die Sozialdemokraten mit der rechtspopulistischen FPÖ gemeinsame Sache machen, das findet er entsetzlich: »Die beeindruckende Standhaftigkeit der Bundeskanzlerin Angela Merkel wäre in Österreich unvorstellbar.«



Constantin Göttfert, geboten 1979 in Wien, ist als Gisela-Scherer-Stipendiat drei Monate Hausacher Stadtschreiber. Am 24. April wird er im Rathaus lesen.

Foto: Claudia Ramsteiner

Das europäische Projekt sei seiner Generation als Friedensprojekt verkündet worden. Was für ihn, der direkt an der slowakischen Grenze in gefühlter Nähe zum Eisernen Vorhang aufgewachsen ist, als so befreiend empfunden wurde, drohe nun zu scheitern. Diese Grenze – das Haus seiner Großmutter stand direkt an der Mauer – habe ihn geprägt.

Davon handelt auch sein Roman »Steiners Geschichte«, für den ihn die Leselenz-Jury für das Gisela-Scherer-Stipendium ausgewählt hat. Bis zu einem 14. Lebensjahr ist Constantin Göttfert auf dem Land aufgewachsen – deshalb ist ihm das Leben in Hausach nicht fremd: »Die kleinen Strukturen interessieren mich mehr, eine Großstadt ist nicht so inspirierend.«

Warum er sich gerade hier um ein Stipendium beworben hat? »Es gibt ja eine Fülle von Stipendien. Ich habe nach einem guten Ort gesucht, in dem ich der

Natur nah sein kann und kam so auf den Schwarzwald. Die Bedingungen in Hausach erschienen mir perfekt.« Und nach einer Woche ist er auch sicher, dass seine Entscheidung richtig war. Das Klavier in seiner Stadtschreiberwohnung im Molerhiisle sei nur ein Indiz für die Offenheit der Hausacher. »Hier hat mich nur das Wetter unfreundlich empfangen.«

Aber das hat sich ja auch schon gebessert. Er will jeden Tag raus, mit seinem Stadtschreiberfahrrad die Gegend erkunden, spazieren, die Natur genießen. Für seine literarische Arbeit nutzt der Frühaufsteher die allerersten Morgenstunden, wenn er geistig noch hellwach ist. »Ich kann mich zwei Stunden einer Sache widmen, dann brauche ich eine Abwechslung: Klavier, Gitarre, Fahrrad, Recherche – oder eine der Auftragsarbeiten, mit denen er sich die Freiheit erkaufte. Neben den Stipendien wie hier in Hausach

machen es ihm Korrekturen und Auftragstexte möglich, beim Schreiben seiner Romane nicht ans Geld zu denken.

Der Termin für seine Lesung steht bereits fest: eine Matinee am Sonntag, 24. April, im Rathausaal. Wird man ihn dort auch als Musiker erleben? »Das lasse ich noch offen. Ein Konzert wird es sicher nicht – ich bin kein studierter Pianist und weiß, wo meine Grenzen sind.«

Bis Ende Mai wird er in Hausach leben und arbeiten – mit kleinen Unterbrechungen für bereits gebuchte Lesungen.

»Computer sind unzuverlässig und brauchen unglaublich viel Zuwendung – mehr als eine Katze«

In der Woche vor Ostern kommt ihn seine Freundin mit ihren beiden Kindern besuchen. »Drei Monate ganz ohne sie wären zu lang«, freut er sich darauf.

Das Gespräch findet in einem Café am Klosterplatz statt. Worin besteht der Unterschied unserer Cafés zu den berühmten Kaffeehäusern in Wien? »In klassischen Wiener Kaffeehäusern gibt es viel Platz und keine Musik. Oft sitzen die Menschen hier allein, um zu arbeiten und zu lesen. Ich auch. Es gibt eine riesige Auswahl an internationalen Zeitungen, und man kann hier auch drei Stunden sitzen und nur einen Kamillentee trinken.«

Die Struktur für seinen dritten Roman hat er an Silvester in einem Kaffeehaus im polnischen Kattowitz geschrieben – von Hand. »Ich beginne meine Arbeiten normalerweise mit handschriftlichen Notizen«. Er sieht ein, dass man einen Computer braucht, aber für ihn sind das ziemlich unzuverlässige Geräte, die unglaublich viel Zuwendung brauchen: »Mehr als eine Katze.«

Inzwischen haben die ersten Frühlingssonnenstrahlen den Klosterplatz erreicht. Bald wird man hier draußen sitzen können. Oder auf der Terrasse seines schönen Gartens im Molerhiisle. Aus den Augen von Constantin Göttfert blitzt die Vorfreude.

Ab nächsten Donnerstag gibt es wieder ein Stadtschreiber-Tagebuch. Constantin Göttfert schreibt wie viele seiner Vorgänger eine wöchentliche Kolumne für die Leser des OFFENBURGER TAGEBLATTS.